Geologische Bundesanstalt
Photo
Nr.
Datum

A 00209-SA.70

Joh Jokely und
Nendtvich

Wien

Kontroverse

Hochverehrter Herr Bergrath!

Eben erhalte ich von Hrn. Prof. Nendtvich ein Schreiben und da sehe ich, daß mich die paar Worte, die ich Ihnen gegenüber geäußert, vollends compromittirt haben. Was ich von Hrn. Nendtvich den letzten Dienstag erwähnte, bezog sich auf einen Ausfall, den er in politischer Beziehung auf eine mir überaus theure Person machte, und den ich in meinem letzten Schreiben bereits auch abgewehrt habe. Von Intriguen aber glaube ich nichts erwähnt zu haben, die gegen mich in Pest-Ofen gesponnen wurden, – und doch haben Sie das, Herr Bergrath, Herrn Szabó gegenüber in solch einer Weise markirt, daß Sie nun dadurch den Frieden für jedes weitere Vorgehen zellandes entzwei gerissen haben. Man kennt ja hinlänglich genau meine hiesige Schritte und traurige Lage, und doch habe ich gewiß unzählige Beweise gegeben, daß ich mit aufrichtig versöhnlichem Herzen jede Gelegenheit ergriff, um Alle mir feindlich Gesinnten zu versöhnen. Es steht aber geschrieben, daß ich hier der Sündenbock Anderer bleiben muß und auch als solcher, ohne irgendwie rehabilitirt zu werden, zu Grunde gehen soll.

Daß nun diese meine Lage mir, wer sie kennt, und es kennt sie Jedermann, anderwärts zu meinem Fortkommen nicht zur besonderen Empfehlung dient, das fühle ich nur selbst am besten. Demungeachtet haben Sie nun, Herr Bergrath, statt edelmüthig den Schleier über Vergangenes zu breiten, durch eine Darstellung, die nicht allein Einzelnen Anderen, sondern ein ganzes Land verletzt und demüthigt, die Zukunft, wenigstens in Pest-Ofen unmöglich gemacht. Mit solchen Antecedentien eine neue Laufbahn betreten zu wollen, wäre wohl nichts Anderes, als mit dem Kopfe gegen die Mauer rennen wollen.

Mir steht jetzt also nichts Anderes bevor, als auf eine Stellung zu verzichten, die im Vorhinein unmöglich geworden. — In diesem Sinne bin ich auch bemüssigt eine Erklärung abzugeben, denn es wäre *ehrlos* von mir, wollte ich mich in ein Verhältniß gewaltsam eindrängen, bezüglich dessen es heißt: „ich hätte durch meine Schritte wohlwollende Freunde gekränkt, meine Angelegenheit selbst aber compromittirt“. —

Mit aller Hochachtung

Zekeli

Wien, den 16. Octob 861.
Nachmittags.

Geologische Bundesanstalt
Photo
Nr.
Datum
0 1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 cm
1 2 3 4 5 mm

– und nur hier allein – daß ich gar so oft, wenn nicht stets, mißverstanden würde und vielleicht nur deshalb, weil mir die Gabe fehlte, durch ein geschmeidiges Entgegenkommen die Herzen Anderer zu gewinnen. Bei einem so „bemoosten Haupte", wie ich es nun bin, sowohl an Zeit als auch der Anstalt gegenüber, läßt sich aber so etwas jetzt nicht mehr ändern und ich muß auch diesmal nur ausrufen: Gott helfe mir, ich kann nicht anders! Amen! –

Indem ich obige Bitte, – mehr darf ich ja wohl kaum fordern, – nochmals mir zu wiederholen erlaube, zeichne ich mit meiner ausgezeichnetsten Hochachtung, hochverehrter Herr Bergrath, als

Ihr

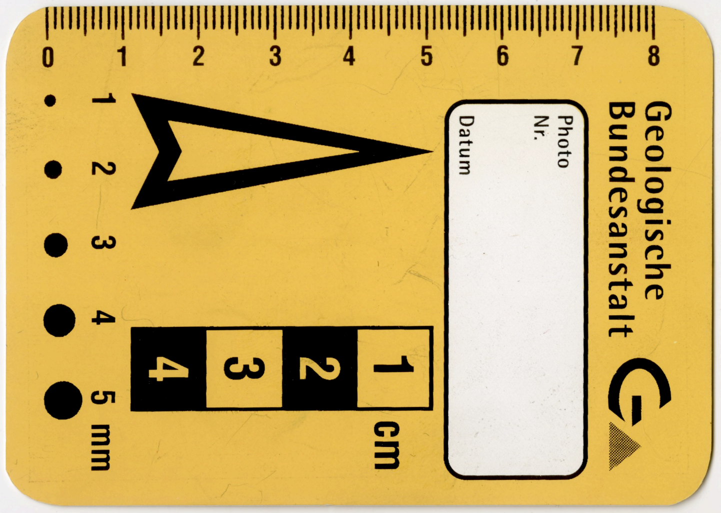
ergebenster

Wien den 2. Nov. 861

Jokély

Hochgeehrter Herr Bergrath!

Verzeihen, wenn ich nochmals belästige, aber ich traf Sie, verehrter Herr Bergrath, heute Vormittag in der Anstalt, als ich dort war, nicht und ich mußte bald wieder forteilen, um mir in der Schenkenstrasse über den Status quo meiner Angelegenheit Kunde zu verschaffen, weil ich eben vermeinte, sie sei bereits den letzten Donnerstag entschieden worden. Dem ist aber nicht so; denn wegen all zu großer Geschäftsanhäufung, die sich jetzt wohl in diesen Sphären auf ganz andere, das Leben ganzer Länder berührende Momente begründet, unterblieb das Referat und ich befürchte, daß es auch den folgenden Donnerstag unterbleiben wird. Auf ein oder zwei Wochen,



auf die hiemit diese Angelegenheit noch weiter geschoben wird, kommt es jetzt wohl nicht mehr an. Herr Dr. Nendtvich muss für dießmal jedenfalls schon die Vorträge beginnen, und mir bleibe dann die Fortsetzung, falls dies mir wirklich beschieden sein sollte. Meine gegenwärtige Bitte, verehrter Herr Bergrath, die ich mir zu stellen erlaubte, ginge aber nur dahin, wenn Sie selbst auch gütigst vermitteln wollen, daß unser hochverehrter Herr Hofrath von Haidinger einige wohlwollende Worte an den Referenten Herrn Stephan von Pápay, k. ung. Statthaltereirath und Hofsecretär der k. ung. Hofkanzlei, ~~zu~~ bezüglich meiner Angelegenheit zu richten sich bewogen fühlen möchte. Ich selbst stellte auch diese Bitte an Herrn Hofrath; doch Ihr freundliches Wort wird gewiß hier den Ausschlag geben. Und ich darf doch wohl mich dem beglückenden Gedanken hingeben, daß Sie für meine Angelegenheit wohlwollendst eingenommen sind und es mir gönnen, daß ich doch einmal einen fixen Standpunkt im Leben erringe. Ohne einen solchen bleibt ja alles Ringen und Streben haltlos, es wird alle Thatkraft gelähmt, bis sich nicht Alles in bange, hoffnungslose Trostlosigkeit auflöst, der man schließlich nothwendig unterliegen muß. Freilich, zog auch über meinen Zukunftshorizont bereits eine trübe Wolke, – allein so ganz verfinstert ist er doch noch nicht, als daß sich auf ihm nicht noch ein hoffnungsvoller Lichtpunkt auffinden ließe. Von meiner Seite wird es gewiß nicht fehlen, alles aufzubieten, um meinen Pflichten gerecht zu werden, und das gewiß stets in dankbarer Rückerinnerung auf die vergangenen Tage, die doch auch nicht so ganz alles Glückes und aller Aufmunterung baar waren. Leider mußte mich hier das traurige Geschick treffen,